



60. JG (2019) 08-09

- 27 **Cerner:  
Generationenwechsel**
- 29 **From eHealth to dHealth**
- 30 **Meldungen**
- 32 **Moderne Betriebsführung:  
100 Jahre Tradition,  
Innovation und Qualität**

# Generationenwechsel

**Nach 25 erfolgreichen Jahren mit modernster Technik in die Zukunft**

**D**ie IT-Welt ist schnelllebig. Wenn eine sehr spezielle Software wie ein KIS 25 Jahre am schnelllebigen IT-Markt besteht, mehr als 700 zufriedene Kunden weltweit vorweisen kann und seine Präsenz im Markt weiter ausbaut, kann man das als echte Erfolgsstory bezeichnen. Eine solche Lösung feiert in diesem Jahr seinen 25. Geburtstag – das Krankenhausinformationssystem *i.s.h.med*<sup>®</sup> von Cerner.

## **Nahtlose Integration von Administration und Klinik**

Anfang der 1990er-Jahre entwickelte SAP eine Lösung zur Administration und Abrechnung von Patienten im Krankenhaus, die 1992 unter dem Namen IS-H bereitgestellt wurde. Mit der GSD in Berlin und der EDVg in Wien

fand SAP passende Partner, die 1994 begannen, eine komplett neue Patientenakte auf der SAP R/3-Umgebung aufzubauen. Diese wurde 1996 – damals in der Schreibweise IS-H\*med – nahezu gleichzeitig bei Kunden in Deutschland, Österreich und den Niederlanden erstmals implementiert. Ende der 1990er-Jahre fanden sich *i.s.h.med*-Installationen auch in Spanien, Lateinamerika, Israel, Singapur und sogar in Neuseeland.

## **Unter einem Dach**

Seit 2015 gehört *i.s.h.med* der Cerner Corp, die mit der SAP sowohl in der Entwicklung als auch dem Vertrieb eng zusammenarbeitet. „Cerner als erfolgreiches, weltweit agierendes und auf Healthcare IT spezialisiertes Unternehmen verfügt über eine entsprechend tiefe Experti-

se und ein breites Portfolio von Lösungen und Dienstleistungen für die medizinische Versorgung, die nun auch den *i.s.h.med*-Kunden zur Verfügung gestellt werden konnten“, erklärt Stefan Radatz, General Manager Central and Eastern Europe bei Cerner.

Globale Präsenz in einem hochspezialisierten Umfeld, in stark unterschiedlichen Gesundheitssystemen mit ausgeprägten Regularien lässt sich nicht ohne lokal agierende, qualifizierte Partner erfolgreich realisieren. Daher platzierte Cerner 2017 in Ergänzung zum Partnerprogramm der SAP ein eigenes Memberprogramm für die Implementierungs- und Lösungspartner von *i.s.h.med*. Dieses bietet den Partnerunternehmen verschiedene Zertifizierungsmöglichkeiten, die in entsprechende Zertifizierungslevel münden. Auf diese Weise

profitieren die Kunden von mehr Transparenz über den Leistungsstand der verschiedenen Anbieter. Das hohe Interesse bestätigt nachdrücklich die Entscheidung, dieses *i.s.h.med*-Programm aufzusetzen.

### An der Schwelle zur nächsten Generation

Die Dynamik der Entwicklungen in der IT der letzten Jahre mit substanziiell neuen Ansätzen wie mobile Anwendungen, Cloud Computing oder Internet of things (IoT) als auch der Wunsch nach mehr Best-Practice-Standards im medizinischen Umfeld führten Cerner zu der Frage, wie grundsätzlich die weitere Entwicklung von *i.s.h.med* zu gestalten sei. Nach intensiven Gesprächen mit SAP gelangte Cerner zu der Überzeugung, in der SAP-Cloud-Plattform die richtige Grundlage für eine zukunftsweisende Neuausrichtung von *i.s.h.med* vorzufinden. Mit der Entscheidung von SAP, die Patientenadministration komplett neu auf dieser Plattform zu entwickeln, waren die Weichen gestellt: Eine langjährige, erfolgreiche Partnerschaft wurde damit weiter vertieft und die Entwicklung der nächsten Generation eines integrierten KIS gestartet.

### Schlanker, komfortabler, standardisierter

In gemeinsamen Leitlinien legten die Entwicklungspartner Cerner und SAP die Grundsätze der Neuentwicklung fest. Diese sehen u.a. vor, dass der bisherige Leistungsumfang der

Lösungen nicht nur erhalten bleibt, sondern auch erweitert wird. Die Umstellung auf die Cloud wird dazu genutzt, unter Einbeziehung der Cerner User Experience-Experten ein neues Erlebnis in Hinblick auf einfache und intuitive Bedienung zu erzeugen. Ein weiteres Paradigma ist die deutliche Reduzierung der Aufwände für die Implementierung, indem die Kernprozesse im jeweiligen Anwendungsfeld bereits vorkonfiguriert und, wo immer möglich, mit Inhalten ausgestattet zur Verfügung gestellt werden. Der Anwender wird mit der Anbindung medizinischer Geräte unterstützt und die Datenerfassung automatisiert.

Die neue Lösung für die elektronische Patientenakte wird durchgängig auf Basis von FHIR-Standards entwickelt. Durch diese Entscheidung, bewusst bereits im Design die Integration von Lösungen Dritter vorzusehen, bietet sich für Kunden die Möglichkeit, weiterhin eigene Ergänzungen und Zusätze zu entwickeln – auf einer modernen, standardisierten Grundlage. Mit der Einrichtung eines medizinischen Datenmodells werden darüber hinaus die Grundlagen für die einfachere Analyse der Daten und ein zukünftiges Wissensmanagement geschaffen.

### Die Kunden werden auf ihrem Weg unterstützt

Mit der neuen Generation des KIS als SaaS – Software as a Service aus der Cloud – kommen einschneidende Veränderungen auf unsere Kunden zu, denen der eine oder andere

mit Skepsis begegnet. Wir sind überzeugt, neue Wege gehen zu müssen, wenn IT auch zukünftig die medizinische Versorgung und ihre Akteure unterstützen soll. „Dass wir dabei auf dem richtigen Weg sind, bestätigen uns viele unserer Kunden in Gesprächen“, erklärt Stefan Radatz.

Hinzu kommt, dass die Umstellung sukzessive in Stufen erfolgt. Damit wird zum einen dem notwendigen mehrjährigen Entwicklungszeitraum Rechnung getragen, aber insbesondere auch den Kunden ein schrittweiser Übergang in die neue Umgebung ermöglicht. „In dem Wissen, wie umfangreich und intensiv *i.s.h.med* bei unseren Kunden über die Jahre ausgestaltet ist, sind wir uns unserer Verantwortung bewusst und arbeiten intensiv daran, Mittel und Verfahren zu finden, mit denen wir sie bei diesem Übergang bestmöglich unterstützen können“, unterstreicht Stefan Radatz.

Im Fazit: *i.s.h.med* hat eine sehr erfolgreiche Vergangenheit und eine ebenso spannende Zukunft. Der Grundstein für die nächste Generation ist gelegt, der Bau hat begonnen. Anlass genug, in diesem Jahr zu feiern und natürlich zurück, vor allem aber erwartungsvoll nach vorne zu schauen. ::

[www.cerner.at](http://www.cerner.at)  
[office.at@cerner.com](mailto:office.at@cerner.com)



In 25 Jahren wurde *i.s.h.med* kontinuierlich weiterentwickelt und dieser andauernde Modernisierungsprozess bleibt auch heute beständig – schließlich gilt es, ein KIS von heute an die Anforderungen von morgen fortlaufend anzupassen. Dazu dienen die neuesten Entwicklungen in der IT. In das KIS

fließen die Erfahrungen aus über 700 Krankenhäusern in mehr als 35 Ländern ein. Davon profitieren letztlich nicht nur 400.000 Anwender, sondern auch ihre Patienten. Denn längst lernt man in Gesundheitssystemen länderübergreifend voneinander. Erfahrungswerte und Ideen aus einem internationalen Umfeld sinnvoll in eine Lösung zu integrieren, ist anspruchsvoll, eröffnet den Endanwendern aber mehr Gestaltungsmöglichkeiten in Hinblick auf Organisation und Dokumentation. Entsprechend ist *i.s.h.med* als offene Plattform aufgebaut, die individuell ausgebaut und gestaltet werden kann. Das ermöglicht es Gesundheitsorganisationen, in einem volatilen Umfeld wie dem Gesundheitswesen flexibel zu bleiben und ihre IT auf einer Basis über viele Jahre hinweg kontinuierlich auf- und auszubauen.

400.000 Nutzer weltweit	
 Verfügbar in über 700 Krankenhäusern	 Verfügbar in über 35 Ländern
 Übersetzt in mehr als 10 Sprachen <small>Chinesisch (Vereinfacht), Deutsch, Englisch, Französisch, Hebräisch, Italienisch, Katalanisch, Niederländisch, Polnisch, Portugiesisch, Russisch, Spanisch, Tschechisch, Türkisch</small>	 1 Plattform



Thomas Fuchs und Günter Schreier (AIT): dHealth ist so viel mehr als eHealth.



Fotos: © www.einstellungssache.at

# From eHealth to dHealth

**Österreichs Community „Digitale Gesundheit“ traf sich auch 2019 wieder im Schloss Schönbrunn Apothekertrakt in Wien.**

**E**ine winzige Änderung von „e“ auf „d“ und ein neuer Name ist gefunden. „Wir haben die Konferenz umbenannt, um zu betonen, dass ‚digitale Gesundheit‘, also ‚dHealth‘, einen viel breiteren Bereich umfasst als ‚eHealth‘“, sagte Tagungsleiter Günter Schreier, AIT Austrian Institute of Technology. „Wissenschaft und Anwendung sollen weiterhin einen Dialog zwischen den verschiedenen Aspekten der digitalen Gesundheit anregen.“ Besonders hervorgehoben wurden heuer erstmalig Vorträge, die von Ärzten gehalten wurden. „Mit ‚docs4docs‘ sollen Ärzte angesprochen werden, ihre innovativen Lösungen vorzustellen, zu diskutieren und so Vorurteile gegenüber ‚Digital Health‘ abzubauen“, ist Schreier zuversichtlich.

## dHealth und Künstliche Intelligenz (KI)

Thomas Fuchs, Professor am Memorial Sloan Kettering Cancer Center, New York, sprach in der einleitenden Keynote über Hype or Hope in der künstlichen Intelligenz. KI ist aus der Medizin nicht mehr wegzudenken, dennoch dürfe die Qualität der Daten, Performanz und Genauigkeit nicht außer Acht gelassen werden. „Zum Hype gehören leider auch leere Verspre-

chungen, das führt zu Enttäuschung bei Medizinern und Spitalern. Die Leidtragenden sind dann allerdings die Patienten“, so Fuchs. Um das Feld voranzutreiben, bedürfe es daher genauerer und größerer Studien, die die Vor- und Nachteile der KI in der Medizin untersuchen und quantitativ messen.

## dHealth und seltene Erkrankungen

Ana Rath, Direktor Inserm US14, Orphanet, stellte in ihrem Vortrag die Wichtigkeit der Zuordnung von seltenen Erkrankungen zur Diskussion. Derzeit seien in ICD-11 nur 60%, in SNOMED CT immerhin 77,8% der seltenen Erkrankungen kodifiziert. Die ORPHA Codes machen seltene Erkrankungen sichtbar und ermöglichen es in Summe, epidemiologische Daten zu erhalten, die sowohl für Public Health, Gesundheitsökonomie aber auch Forschung von zentraler Bedeutung sind, denn: „Kein Land kann dieses Problem allein lösen“, so Rath.

## dHealth und Patienten

Wie wichtig dHealth für Patienten sein könnte, das erörterten einige Vorträge am ersten Tag. Es ging um sinnvolle Apps für chronisch er-

krankte Patienten, aber auch um Instrumente zur Patientenpartizipation und -involvement. Eine wesentliche Rolle bei der Entwicklung von dHealth-Applikationen kommt Selbsthilfegruppen zu, so Helmut Ritschl, Institutsleiter Radiologietechnologie an der FH Joanneum Graz. Oftmals seien Patienten gerne bereit, neue Technologien und Lösungen auszuprobieren und stünden auch als Entwicklungspartner zur Verfügung. Herwig Ostermann von der Gesundheit Österreich GmbH sagt dazu: „Die Session hat zu gegenseitigen Überraschungen und Aha-Erlebnissen, sowohl bei der Digital Health Community als auch bei Patientenvertretern, geführt und vor allem aber zu viel Interesse an neuen Kooperationen.“

## dHealth und Telemedizin

Der Augenarzt Mathias Zirm demonstrierte in Zusammenarbeit mit „Ärzte ohne Grenzen“, dass es möglich ist, selbst aus dem durch Krieg verwüsteten Jemen Augenbefunde telemedizinisch zu beurteilen. Auch im Bereich Dermatologie fasst dHealth Fuß, wie Edith Arzberger, Dermatologin an der Medizinischen Universität Graz, anhand von bereits möglichen und zukünftigen Anwendungsszenarien wie Konsultation von bereits bekannten Patienten (doctor2patient), dermatologische Konsultationen einer chirurgischen Klinik (hospital2doctor) oder dermatologische Konsultationen von Hausärzten (doctor2doctor) zeigte.

## Gewinner der Preise (www.dHealth.at/awards)

Best Paper of a Master Student: Michael Sams  
Winner Best Poster: Mark Scase. ::

[www.dHealth.at](http://www.dHealth.at)



## Trinkwasserhygiene in Hausinstallationen

Austrian Standards bietet allen, die für die Planung, die Errichtung, den Betrieb und die Sanierung von Trinkwasserinstallationen verantwortlich sind, mit der Normensammlung „Trinkwasserhygiene in Hausinstallationen“ erstmals einen kompakten Überblick aller relevanten Standards.

Hygienisches Trinkwasser in Gebäuden hängt von mehreren Einflussfaktoren ab. So kann stehendes Wasser in Leitungen zu einer hygienisch relevanten mikrobiellen Belastung des Wassers führen. Genauso sind fachgemäß geplante, ausgeführte und gewartete Trinkwasserinstallationen entsprechend risikobehaftet. Eine neue Studie des FORUM Wasserhygiene zeigt, dass rund 68 Prozent der österreichischen Anlagenbetreiber und Hausinhaber ihre Installationen nur anlassbezogen oder gar nicht warten lassen.

Je nach Gebäudetyp (z.B. Wohnhaus bis Krankenhaus und Pflegeheim) gibt es unterschiedliche normative Anforderungen sowohl an die Planung und technische Ausführung der Verbrauchsanlage als auch den bestimmungsgemäßen Betrieb und die Wartung, um das gemeinsame Schutzziel – nämlich die Trinkwasserqualität – nicht zu beeinträchtigen. Damit alle für die Planung, Errichtung, den Betrieb und die Sanierung von Trinkwasserinstallationen Verantwortlichen die wich-



**Austrian Standards International (Hrsg.)  
Normensammlung Trinkwasserhygiene in  
Hausinstallationen – Die 11 wichtigsten  
Normen auf einen Blick; 1. Auflage 2019  
ISBN: 978-3-85402-384-5**



**Milo Halabi/Regina Sommer/Arno Sorger  
Wasserhygiene in Gesundheitseinrichtungen  
Das Praxishandbuch für den Umgang mit  
Wasser in Krankenanstalten, Pflegeheimen  
und anderen Einrichtungen des  
Gesundheitswesens;  
2., aktualisierte und erweiterte Auflage 2019  
ISBN 978-3-85402-385-2**

tigsten Trinkwasserhygiene-Standards im Blick haben, hat Austrian Standards nun eine Normensammlung zur Trinkwasserhygiene in Hausinstallationen herausgegeben.

Die neue praxisorientierte Normensammlung enthält die elf wichtigsten aktuellen Trinkwasserhygiene-Normen: Die ÖNORM-Reihe EN 806, ÖNORM EN 15975, ÖNORM B 1300, ÖNORM B 1301, ÖNORM B 2531 und ÖNORM H 5155. Damit ist das Kompendium ein unverzichtbares Standardwerk für Planer, Installateure, Haustechniker, Facility Manager, Verwalter, Eigentümer, Investoren, Architekten, Sicherheitsbeauftragte, Hygienefachkräfte, Mitarbeiter von Laboratorien, Inspektions- und Prüfstellen sowie Sachverständige und Gutachter in den Bereichen Trinkwasser und technische Wässer. ::

## Wasserhygiene in Gesundheitseinrichtungen

Die Neuauflage der Fachpublikation beleuchtet die vielfältigen Aspekte wie Trinkwasser, Warmwasser, fakultativ pathogene Wasserbakterien wie Legionellen und Pseudomonaden, Dialysewasser, Wasseraufbereitung, Wasser in medizinisch-technischen Geräten und Badewasser aus anwenderfreundlicher Sicht. Bei allen Themen wird zudem auf aktuelle Gesetze und Standards verwiesen. ::

[www.austrian-standards.at/webshop](http://www.austrian-standards.at/webshop)

## Ein Krankenhaus, ein Boden, viele Vorzüge

**G**esund werden in Hotelambiente: Wenn Faktoren wie Akustik, Gestaltung und Licht richtig eingesetzt werden, kann dies den Heilungsprozess für Patienten positiv beeinflussen. Beim Neubau des Klinikums Aichach wurden diese Erkenntnisse umgesetzt. Die bereichsübergreifende Gestaltung aus einem Guss und das Wohlfühl-Ambiente werden auch von den Böden unterstützt. Im gesamten Gebäude liegen auf mehr als 9.000 Quadratmetern Kautschukböden von nora systems. Das Besondere: In die Beläge sind „Farbtropfen“ als Intarsie eingearbeitet, welche die Leitfarben der Funktionseinheiten aufgreifen und so die Orientierung im Gebäude erleichtern. Zudem überzeugen die dauerelastischen Kautschukböden durch hervorragende Akustik und Ergonomie. ::

[www.nora.com](http://www.nora.com)



© Werner Huthmacher, Berlin



© B. Braun

# Die Zukunft der Händehygiene

Ihnen das bekannt vorkommt, lohnt sich der Blick auf das neue, innovative Hygienesystem von B. Braun.

## Smarter Wandspender – in jeder Hinsicht

Sie legen Wert auf optimale Dosierung? Kein Problem! Die Dosiermenge kann individuell eingestellt werden. Ausreichend für die Desinfektion, dennoch nicht zu üppig. Die neuen Spender zeichnen sich durch eine glatte Oberfläche aus. So haben auch kleinste Schmutzpartikel keine Chance, sich in Ritzen festzusetzen. Die Spenderflasche hat eine integrierte Pumpe und ist faltbar. Dadurch wird keine Fremdluft angesaugt, weil sie sich beim Gebrauch einfach zusammenzieht. Restmengen gehören somit der Vergangenheit an. Freuen Sie sich auf Kosteneinsparungen! Auch die Umwelt freut sich. Die Flaschen bestehen aus Kunststoff, enthalten keine Metalle oder andere Fremdmaterialien und sind somit zu 100%

recyclebar. Die smarten Spender können ganz nach Ihren Wünschen etikettiert werden. Lassen Sie Ihrer Kreativität freien Lauf und entwerfen Sie Ihr eigenes Design.

## Richtig smart...

...wird das Hygienesystem erst durch die digitale Vernetzung. Optional sind in den Smart Dispenser Sensoren integriert und mit einem Dashboard kombiniert, die in Echtzeit sehen lassen, wo wie oft desinfiziert wurde. Der Füllstand wird elektronisch angezeigt und Sie sehen auf einen Blick, wo eine Flasche ersetzt werden muss. Man kann die Nutzung des Spenders auch auf verschiedene Arbeitsgruppen herunterbrechen, um die Compliance zu messen und zu vergleichen. ::

Mehr Informationen auf [www.bbraun.at](http://www.bbraun.at)

**B | BRAUN**  
SHARING EXPERTISE

**D**ie Hände gelten als Hauptüberträger von Keimen – das ist bekannt. Ebenso wie die Tatsache, dass Händehygiene, konsequent und richtig durchgeführt, eine wesentliche Maßnahme zur Verhütung von Infektionen ist.

Aber was ist mit der Compliance? Steht diese Frage anhand der Verbrauchsmenge an Händedesinfektionsmittel auch bei Ihnen immer wieder im Raum? Haben Sie sich auch schon überlegt, ob die Spender für das Desinfektionsmittel nicht noch besser platziert werden könnten und ob es nicht einen besseren Spender für Ihre Bedürfnisse geben würde? Wenn

**ÖKZ**

Und Sie haben uns gerade noch gefehlt ...

### Anzeigenschlüsse der nächsten Ausgaben:

**30. Sept.:** ÖKZ 11 und ÖKZ Extra: Bildung & Karriere

**11. Nov.:** ÖKZ 12

**Ihre Ansprechpartnerin:** Michaela Pfeffinger  
pfeffinger@schaffler-verlag.com, +43(0)316/820565-13

## Primärversorgung NEU – Dialogforum am 21.11.2019

**D**er Ausbau der Primärversorgung (auch Primary Health Care – PHC) ist aktuell eines der wichtigsten gesundheitspolitischen Vorhaben in Österreich. Bis dato sind 16 Primärversorgungseinheiten (PVE) in Betrieb. Bis 2021 sollen österreichweit 75 PVE realisiert sein.

Zu diesem aktuellen Thema konnten wir Experten gewinnen, die aus der Praxis berichten. Beispielsweise ist Dr. Christoph Powondra, Arzt für Allgemeinmedizin und Gründer der PVE Böheimkirchen, von PVE überzeugt: „... Das neue Konzept hilft, die ländliche Versorgung langfristig sicher zu stellen, und ermöglicht durch die Arbeit im erweiterten Team eine umfangreichere Versorgung des Patienten.“

Auch für Dr. Reingard Glehr ist die verstärkte interkollegiale und interprofessionelle Zusammenarbeit die Zukunft. Sie ist Teil des Hausärztenetzwerkes in Hartberg, das sich im Aufbau zur Primärversorgungseinheit befindet. Dr. Ernst Eicher, als Betreiber des Gesundheitsnetzwerkes Raabtal, sieht als die größte Herausforderung, die anfängliche Begeisterung in langfristige professionelle Arbeit überzuführen. Bereits ein „alter Hase“ in der Primärversorgung ist Dr. Wolfgang Hockl. Er war einer der ersten Initiatoren und „sein“ Primärversorgungszentrum Enns ist seit Jänner 2017 in Betrieb. Für ihn bedeutet dieses Konzept, neue Wege zu gehen und die Zukunft mitzugestalten. ::

**Beim Dialogforum „Primärversorgung NEU“ am 21. November 2019 haben Sie die Gelegenheit, sich mit diesen und weiteren Pionieren auszutauschen**  
=> [www.businesscircle.at/phc](http://www.businesscircle.at/phc)

**BUSINESS**  
circle